

Misteln zum Fest

WINTER
Dezember
1992

Bei meinen adventlichen Försterwanderungen ist es unverzichtbar: Ich mache unter einem der Kiefern-**Mistelbüsche** am heimatlichen Frauensee halt und erkläre den Teilnehmern, dass hier wohl bald Kussfreiheit herrsche – wenn der entsprechende angelsächsische Brauch nach der politischen Wende auch bei uns in Brandenburg weiter um sich greife. Manche Paare können es dann scherzenderweise nicht abwarten ...

Meist habe ich derzeit für solche Waldgänge auch ein paar in Sturmnächten heruntergefallene Mistelzweige im Rucksack – die Leute können dann die immergrünen, dickledrigen Blätter einmal fühlen, die denen von Pflanzen an Trockenstandorten gleichen.

Ein Baumparasit als Festsymbol zum Jahresausklang – wie kam es eigentlich dazu? Noch vor wenigen Jahren brachte man diese absonderliche Pflanze ja vor allem mit dem englischen Christfest in Verbindung, wo Mistelzweige im Advent häufig über Türen aufgehängt werden und es am 1. Dezember sogar einen „Mistelzweig-Tag“ gibt. Ein Kuss unter einem solchen Tür-Busch steht dort für romantische Freundschaft.

Dieser Brauch geht auf die uralte Vorstellung zurück, so der FRIGGA zu huldigen, der diese Pflanze einst geweiht war: Die alten Germanen glaubten, das wurzellose Gewächs sei als Übergangswesen zwischen Himmel und Erde von dieser Liebesgöttin auf die Bäume gesetzt worden. Sie schmückten ihre Häuser zur Wintersonnenwende auch deshalb mit Mistel-Zweigen, um der Sonne Kraft zur Wiederkehr zu geben.

Den benachbarten Kelten galt die Mistel gar als **heilig**. Weißgewandete Druiden-Priester schnitten sie in strengem Zeremoniell mit goldenen Sicheln vom Baum. Daraus brauten sie Tränke als Mittel zum Wohlbefinden und zur Kräftigung. Ihnen war diese Pflanze auch ein Symbol des Friedens – unter ihr gaben sich Feinde den Versöhnungskuss.

Den alten Griechen jedoch galt das Gewächs eher als Todessymbol. In ihrer Sagenwelt musste der Eingang zur Unterwelt, dem Hades, durch Anklopfen mit einem Mistelzweig erbeten werden.

Im Römischen Reich war die Pflanze vor allem als Lieferant des grünlichgelben „Vogelweins“ zum Bestreichen von Klebe-Ruten für den Singvogelfang populär. Man machte sich damals sogar folgenden Reim darauf: „*Aus ihrem eigenen Kote keimt die Lockung, die die Drossel leimt.*“

Die christliche Kirche übernahm später verschiedene dieser Überlieferungen und verband sie, dem winklig-gabeligen Bau der Mistelzweige entsprechend, mit den Vorstellungen vom heiligen Kreuzholz.

Im angelsächsischen Raum ist die Mistel heute eine Art Kultpflanze. Auch die Musikwelt hat diesem heiligen Advents-Symbol ein Denkmal gesetzt: FRANK SINATRAS „*Mistletoe and Holly*“ aus dem Jahr 1957 gilt dort heute noch als heimlicher Weihnachtslieder-Favorit. Und mit „*Mistletoe and Wine*“ gelang CLIFF RICHARD der 1988er Jahresend-Knüller.

Unsere Altvorderen glaubten ferner, dass eine so wundersam-bizarren wachsende Pflanze auch **Wunderkräfte** besitzen müsse. Zeitweise hielt man sie gar für ein Allheilmittel. Man versprach sich von ihr beispielsweise Hilfe gegen die Fallsucht, wobei das Gewächs

Alte Volksbräuche

Dem Vieh, das man für verzaubert hielt, flößte man ein Gebräu aus Mistelsud und Bier ein.

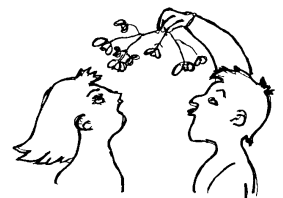
*

Mistelzweige wurden als Amulett gegen bösen Geister getragen.

*

Als Mittel gegen Blitzschlag hing man die Pflanze an die Haustür.

Mistel-Erwartung



Halbschmarotzer

Misteln entnehmen ihren Wirtspflanzen zwar Wasser und Nährstoffe, besitzen aber selbst grünen Blattfarbstoff und sind so zur Photosynthese fähig.

Mistelsamen-Verbreiter

Mistel- und Wacholderdrossel, Amsel, Eichelhäher, einige Spechtarten, Star, Elster, Mönchsgrasmücke, Seidenschwanz ... Manche Vögel bauen auch ihre Nester in den Misteln.

niemals mit einem eisernen Messer geschnitten werden durfte. Auch als Wirkstoff für sichere Empfängnis von Mensch und Tier sowie Schutz gegen Vergiftungen aller Art, Blitzschlag und Feuer, als Amulett gegen böse Zauber ... genoss sie hohes Ansehen. Im 19. Jahrhundert galten in die Tasche gesteckte Misteln zeitweise sogar als Geheimtipp gegen Eisenbahn-Entgleisungen.

Wir wissen heute, dass dieser seltsame Baumbewohner in der Tat wertvolle pflanzliche Stoffe enthält. Deshalb hat er einen hohen Stellenwert auch in der modernen Heilkunde. Mistelpräparate werden heute meist in Form von Tees, Perlen oder Säften verabreicht.

In Mitteleuropa unterscheidet man **drei Unterarten** der Pflanze: Die Lauholzmistel besiedelt zahlreiche Baumgattungen – neben Waldbäumen wie Birke, Robinie oder Pappel sind häufig auch Apfelbäume betroffen. Bei der Tannemistel und der Kiefernmistel verraten deren Namen bereits die „Gastgeber“.

Die „Senkerwurzeln“ des Halbschmarotzers durchdringen das Holz nicht aktiv – sie lassen sich vielmehr langsam vom Pflanzengewebe des Wirtsbaums umwachsen. Sie können sich in der Folge strecken, um mit dem Gehölzwachstum mitzuhalten. Dabei überleben die Senker bis zu 60 Jahre im Baumgewebe. Der Verlust der Nährstoffe und des Wassers können den Mistel-Wirt schwächen. Dies wirkt sich insbesondere dann aus, wenn weitere Schadfaktoren wie etwa Trockenheit hinzukommen.

Die Mistel-**Früchte**, erbsengroße weiße Scheinbeeren, reifen im Dezember. Die Pflanze bietet sie also trickreich gerade jetzt zu Beginn der winterlichen Notzeit verschiedenen Vögeln als Nahrung an. Sie verlässt sich darauf, dass der darin enthaltene Samen auf anderen Bäumen abgesetzt und so die Verbreitung der Art gesichert wird. Bisher wurden etwa ein Dutzend Vogelarten festgestellt, die solche Beeren fressen. Fichtenkreuzschnabel, Kernbeißer und Meise sind jedoch schlechte Mistel-Partner – sie zerstören den Kern beim Verzehr. Bei den anderen „Kunden“ bleibt der Samen unverletzt. Viele Vögel fressen den ihnen lästigen leimigen Pflanzenkeim erst gar nicht mit, sondern streifen ihn durch Schnabelwetzen sofort am nächsten Zweig ab, wo er sich dann mit seinen Klebfäden festheftet. Wird er aber gefressen, gelangt in den Vogelmagen und in der Folge mit dem Kot auf einen Baumast, so leidet seine Keimfähigkeit nicht.

Fallen solche Pflanzen bei Stürmen herunter, liegen sie nicht lange am Boden – diese Büsche sind eine hochwillkommene vitaminreiche Zusatzkost für die Waldmäuse und das heimische Schalenwild. Mancher Jäger benutzt sie deshalb auch als Köder an seiner Kirmung. Neben Baumardern oder Steinardern kommen auch Füchse, Dachse, Waschbären, Iltisse und Marderhunde als „Mistelbeeren-Kunden“ in Frage.

Noch vor ein paar Jahren wurde vor einen drohenden Rückgang der Pflanze gewarnt, ausgelöst durch die verbreitete vorweihnachtliche Nutzung zu Kränzen und Gestecken. Mancherorts stand sie deshalb bereits auf der Roten Liste gefährdeter Arten. Neuerdings scheint sie eher auf dem **Vormarsch**. Auf Streuobstwiesen jedenfalls wird derzeit die Entfernung der Misteln angeraten, weil sie speziell Äpfel sowie Ebereschen bedrohe. Als Grund dafür mutmaßt man zum Beispiel, dass viele Drosseln neuerdings auf den winterlichen Fortzug verzichten, deshalb mehr Mistelbeeren verzehren und damit verbreiten.

Bitte schauen Sie sich dieser Tage draußen mal aufmerksam um: Wer jetzt im Wald spazieren geht, kann sich auch der Vielfalt, Schönheit und Skurrilität alter Laubbäume erfreuen. Und gar nicht selten erblicken wir nun auch unsere kugeligen grünen, bis 100 cm großen, überdimensionierten Vogelnestern ähnliche Mistelbüsche in den kahlen Kronen, die wir sonst im dichtem Blätterdach nicht sehen konnten. Nun wissen wir ja mehr über sie. Also, Leute – raus in die Natur, **Misteln gucken!**

Mistelige Heilwirkung

- schmerzlindernd
- entzündungshemmend
- arthrosevorbeugend
- blutdrucksenkend
- tumorhemmend
- arterienentkalkend
- rheumahemmend
- krampfaderverhütend
- kreislaufstabilisierend
- epilepsiemildend

Halbschmarotzer

Die Mistel ist einer der wenigen pflanzlichen Parasiten unserer Heimat. Selbst über Blattgrün verfügend, vermag sie aus den der Wirtspflanze entzogenen Säften organische Substanz aufzubauen.

OBELIX und MIRACULIX

Die bärenstarke Zeichen-trick-Figur OBELIX fiel als Kind in den Zaubertrank des Druiden MIRACULIX. Misteln sind der wichtigste Bestandteil dieses Gebräus.

Mistel-Wirte

Pappel, Birke, Weide, Apfelbaum, Eberesche, Robinie, Linde, Eiche, Weißtanne, Kiefer ...

Buche, Walnuss oder Ulme meidet die Mistel ganz. Warum eigentlich?

Park-Misteln

Des großen Bedarfs wegen werden in englischen Parks Mistelsamen an tiefsitzende Äste geklebt, um dort später bequem Adventsschmuck ernten zu können.

Die Schriftenreihe „Waldbote“ wurde 1991 begründet. Sie möchte durch „Wald dolmetschen“ zu ganzheitlichem „Denken in Generationen“ anregen und damit die in der Moderne oft beklagte dreifachen Entfremdung des Menschen (von der Natur, vom Mitbürger und von sich selbst) überwinden helfen. Die Folge vermittelt nicht nur biologisches, sondern auch geschichtliches und philosophisches Wissen. Indem sie auf den Erfahrungen der Altvorderen gründet und praktischen Vorschläge zu kreativem Schaffen in der Natur macht, die in die Zukunft weisen, hilft sie insbesondere jungen Leuten, „Wurzeln und Flügel“ auszubilden.

Weitere Tipps für bildendes und erholsames Walderleben erhalten Sie durch den Regionalverband Dubrow e.V. der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald oder über www.waldbote.de. Für einen Erfahrungs- und Informationsaustausch zum Anliegen der Reihe und einzelnen Folgen wäre ich dankbar: Förster Klaus Radestock, ePost klaus.radestock@gmx.de